

NS-Raubgut JÜDISCHER BUCHBESITZ ALS RAUBGUT. ZWEITES HANNOVERSCHES SYMPOSIUM

Mit Verabschiedung der *Washingtoner Grundsätze* im Dezember 1998, als der Kunstraub der Nationalsozialisten erneut auf die Tagesordnung der Geschichtsforschung gesetzt wurde, rückte auch der Raub der Bücher wieder in das Blickfeld von Bibliothekaren. Die *Gemeinsame Erklärung* von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden vom Dezember 1999 verpflichtete dann auch Bibliotheken, nach weiterem NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgut zu suchen. Die Beharrlichkeit einer Reihe besonders engagierter Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie das Insistieren bewegter Journalisten von außen trugen ein Übriges dazu bei, dass das Thema seit dem Jahr 2000 zunehmend und nunmehr auch kontinuierlich reflektiert und diskutiert wird. Die Situation, dass deutsche Bibliothekare mit gewisser Wehmut, wenn nicht Neid auf Erfolge österreichischer Bibliotheken und Forscher blickten, – erinnert sei an die von der Stadt- und Landesbibliothek Wien organisierte bemerkenswerte Tagung »Raub und Restitution in Bibliotheken« im April 2003 – scheint vorbei. Selbst auf dem Deutschen Bibliothekartag im März 2005 in Düsseldorf wurde in einer Fortbildungsveranstaltung über »Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken: Recherchestand – Probleme – Lösungswege« berichtet.

Am 10. und 11. Mai 2005 nun waren mehr als 120 Bibliothekare, Historiker, Philosophen und Vertreter anderer Geisteswissenschaften der Einladung zum Zweiten Hannoverschen Symposium *Jüdischer Buchbesitz als Raubgut* gefolgt. Gefördert von der *Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien*, veranstaltet von der *Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek* und der *Stiftung Preußischer Kulturbesitz* in den Räumen der *Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek*, fand ein Symposium statt, welches dreißig zu vier thematischen Blöcken zusammengefasste Beiträge vorsah. Bewusst hatte sich die Programmkommission für die große Fülle der Beiträge entschieden, wollte sie doch nicht nur den internationalen Austausch fördern und zur Koordination der Suche nach geraubtem Kulturgut im Sinne der *Washingtoner Grundsätze* beitragen, wozu Referentinnen und Referenten aus neun Ländern (Argentinien, Deutsch-

land, Israel, Italien, Norwegen, Österreich, Polen, Russland, USA) nach Hannover eingeladen worden waren. Mit zahlreichen Werkstattberichten gerade auch aus deutschen Bibliotheken sollte Rechenschaft darüber abgelegt werden, wo insbesondere deutsche Bibliotheken sieben Jahre nach der *Washingtoner Konferenz* und zwei Jahre nach dem *Hannover Appell* stehen.

Dass der internationale Austausch mit dem Symposium befördert wurde, lässt sich bereits jetzt formulieren. *Patricia K. Grimsted* (Cambridge), seit Jahrzehnten mit den Raubzügen des *Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg (ERR)* befasst, und *Jean-Claude Kuperminc* (Paris), dessen Bibliothek 1940 zu einem der ersten Opfer des ERR wurde, fanden sich in Gesprächen über für beide relevante Archivalien. Auf diese Weise entstand Kontakt zu *Sem C. Sutter* (Chicago), der auf dem Symposium über die Raubzüge des ERR in Frankreich referierte. *Dario Tedeschi* (Rom), auf der Suche nach der Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Rom, nutzte die Gelegenheit zum Gespräch mit *Jekaterina J. Genieva* (Moskau), in deren Bibliothek sich u. a. auch Bücher jüdischer Provenienz befinden.

Ob das Konzept, möglichst viele deutsche Bibliotheken zu Wort kommen zu lassen, diese zu Wortmeldungen geradezu zu motivieren, »Kettenreaktionen« auslösen wird, kann erst die Zukunft zeigen. Jedoch belegten die in den Werkstattberichten gelieferten Beispiele, dass – bei vorhandenem Willen – noch in hoffnungslosesten Situationen die Suche nach geraubten Büchern möglich ist. Es wurden so zahlreiche praktische Hinweise gegeben, dass es nach dem Symposium schwierig werden dürfte, sich weiterhin Recherchen im eigenen Bestand zu entziehen, ohne an Glaubwürdigkeit zu verlieren.

Sehr eindeutig formulierte *Günter Winands* (Gruppenleiter bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien) dies in seinem Grußwort. »Es fehlt an Geld, um Provenienzforschung zu betreiben, der Aufwand scheint zu hoch, man hat keine Mitarbeiter. Doch ist der Stellenwert, den die Provenienzforschung [...] einnimmt, vor allem auch eine Frage der Prioritätensetzung.«

Dass diese Prioritätensetzung auf Recherchen im eigenen Bestand eine Pflicht und Schuldigkeit für alle deutschen Bibliotheken darstellen muss, die bereits vor 1945 existierten oder in deren Bestand sich Bücher befinden, die vor 1945 erschienen, wurde bereits am Vorabend des Symposiums sehr deutlich. Während einer Veranstaltung im Rahmen der Ausstellung »AUF TRANSPORT! Deutsche Stationen ›sichergestellter‹ jüdischer und freimaurerischer Bibliotheken aus Frankreich und den Niederlanden (1940–1949)«, die im Vorfeld des Symposiums organisiert worden war, sprach

Förderung des internationalen Austauschs

mehr als 120 Teilnehmer

Abraham Rosenberg (Amsterdam) von der Wichtigkeit, Geschichte und Gegenwart zusammenzubringen, um damit Zukunft gestalten zu können. Und Jean-Claude Kuperminc fand den – im wahrsten Sinn des Wortes unter die Haut gehenden – Vergleich, dass ihn die Stempel des *Instituts zur Erforschung der Judenfrage (IEJ)*, die den Büchern seiner Bibliothek eingeprägt wurden, an jene Tätowierungen erinnern, welche die Überlebenden der Konzentrationslager auf ihrem Unterarm tragen. Die Ausstellung, die Bücher aus der Bibliothek des *Seminaire Israélite de France* (Paris) und der Bibliothek der *Alliance Israélite Universelle* (Paris), der Bibliothek des *Großstons der Niederlande* (Den Haag), von *Ets Haim/Livraria Montezinos* (Amsterdam) und der *Bibliotheca Rosenthaliana* (Amsterdam) zusammenbrachte, sämtlich vom ERR »sichergestellt« und über das *Offenbach Archival Depot (OAD)* restituiert, sowie der Diavortrag von *Frits J. Hoogewoud* (Amsterdam) zum IEJ in Hungen, stimmten auf den ersten Symposiumstag und dessen thematische Blöcke, den Raub der Bücher in Deutschland und dem europäischen Ausland sowie die Restitution der Bücher nach 1945, ein. Der musikalische Beitrag von Professor *Andor Izsák* (Hannover) vermittelte in leichtem, sprühendem Vortrag einen Eindruck von den großen Leistungen der jüdischen Kultur wie von der historischen Weisheit des jüdischen Volkes.

Diesen eher musischen und philosophischen Kamerton nahmen die beiden ersten Vorträge am 10. Mai wieder auf. Seit der Zerstörung des Zweiten Tempels – so *Liliana Ruth Feierstein* (Buenos Aires, z. Zt. Düsseldorf) – ist die jüdische Kultur um eine Landschaft aus Büchern gebaut. Diese besondere Beziehung der jüdischen Kultur zu Büchern erklärt auch eine bemerkenswerte Aktion, die das *American Jewish Joint Distribution Committee* gemeinsam mit der US-Armee 1946 startete. In jenem Deutschland, welches eben noch zu Tausenden Juden verfolgt, gequält, ermordet, Synagogen zerstört, jüdische Bibliotheken geraubt oder vernichtet hatte, druckte man nun die Bände des Talmud und der Gebetsbücher. Letztlich wurden die Bücher nicht in Deutschland verteilt. Dafür aber erreichten sie von Deutschland aus Juden in aller Welt; wie *Liliana Furman* (Buenos Aires, z. Zt. Freiburg) und *Liliana Ruth Feierstein* formulierten, »als Brücke aus Papier und als jüdische Antwort auf die Zerstörung«.

Die folgenden Beiträge widmeten sich den nationalsozialistischen Raubzügen. Praktiken, Strukturen, Organisationen und einzelne Täter wurden vorgestellt. *Sem C. Sutter* beleuchtete die Raubzüge in Frankreich, *Werner Schroeder* (Oldenburg) ging auf die untereinander konkurrierenden Interessen der nationalsozialistischen Bücherräuber ein. Er verdeutlichte eine sich aus-

prägende »Arbeitsteilung« sowie die Kräfteverhältnisse. Während Institutsschließungen, Durchsuchungen und Beschlagnahmungen durch die *Geheime Staatspolizei (Gestapo)* vorgenommen wurden, konzentrierte sich der *Sicherheitsdienst der SS (SD)* von Beginn an auf die Auswertung der beschlagnahmten Materialien, was in den Aufbau von vier »Gegnerbibliotheken« beim *Reichssicherheitshauptamt* mündete. Alfred Rosenberg aber, *Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung der NSDAP* und Initiator der *Hohen Schule*, als deren erste Abteilung 1941 das IEJ gegründet wurde, konnte sich in keiner seiner Funktionen gegen das RSHA durchsetzen. Erst der Einmarsch Deutschlands in Frankreich, die Niederlande und Belgien verschaffte ihm mit Gründung seines ERR den erhofften Zugang zu geraubten Bibliotheken.

Grit Nitzsche (Großenhain) referierte über die *Bücherverwertungsstelle Wien*, die am 1. September 1939 vom *Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda* gegründet worden war, um beschlagnahmte jüdische und »bewegungsfeindliche« Bücher zu sammeln und deren weiteres Schicksal zu bestimmen. Ca. 644.000 Bücher wurden nach überlieferten Statistiken über die Bücherverwertungsstelle weiterverteilt oder – dies ist eine weitere Facette des nationalsozialistischen Bücherraubs – makuliert.

Paul Gerhard Dannhauer und *Stephan Kellner* (München) verdeutlichten in ihrem Beitrag zu Hermann Gerstner, dass neben den ideologisch entsprechend geschulten und eingestellten Vertretern des RSHA und des ERR auch »normale« Bibliothekare in den Bücherraub involviert waren. Gerstner, ein äußerst produktiver, wenn auch nicht unbedingt anspruchsvoller Schriftsteller, hatte sich zwecks Existenzsicherung zum Bibliothekar ausbilden lassen und war nach seiner Einberufung zum Wehrdienst zunächst im *Bibliothekschutz* in Paris, ab Februar 1942 als Leiter der *Haupttheeresbücherei* in Belgrad tätig. In Belgrad unmittelbar an Arisierungen beteiligt, sorgte er dafür, dass ca. 600 Titel des Geca Kon Verlages in die *Bayerische Staatsbibliothek* gelangten.

Von der »Nachhaltigkeit« der Raubzüge zeugt, dass sowohl die Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Rom, über die *Dario Tedeschi* sprach, als auch die Judaistische Bibliothek der Großen Synagoge in Warschau, die im Zentrum der Ausführungen von *Andrzej Mężyński* (Warschau) stand, bis heute gesucht werden. Dass die Warschauer Synagogenbibliothek vermutlich fast vollständig zerstört wurde, zeigt dabei einmal mehr den Unterschied zwischen geraubten Bibliotheken in West und Ost. Gerade osteuropäische Bibliotheken fielen besonders häufig Zerstörungen zum Opfer. *Dario Te-*

deschi hofft hingegen auch 60 Jahre nach Kriegsende auf Hinweise zu der von ihm gesuchten Bibliothek. Möglicherweise finden sich solche in Russland oder Weißrussland.

So berichtete *Patricia K. Grimsted* von 54 Waggons mit Büchern, welche aus Schlesien nach Minsk, in die Hauptstadt der damaligen Weißrussischen Sowjetrepublik verbracht wurden. Bei ihren Recherchen in Minsk selbst stieß sie auf Bücherstempel und Widmungen, die die Herkunft dieser Bücher aus dem *Internationalen Institut für Sozialgeschichte* (Amsterdam), aus den Privatbibliotheken von *Frederich Adler* oder *Léon Blum* belegen.

Ekaterina J. Geniewa, Generaldirektorin der *Russischen Staatsbibliothek für Ausländische Literatur*, erinnerte am Vormittag des zweiten Symposiumstages daran, dass sich in den Tagen des Symposiums das Ende des Zweiten Weltkrieges zum sechzigsten Mal jährt und erst im Januar dieses Jahres der sechzigste Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz begangen wurde. Sie berichtete von dem Forschungsprojekt *Heritage Revealed*, welches dank eines im Dezember 2001 unterzeichneten Abkommens zwischen dem vormaligen Minister für Kultur der Russischen Föderation, *Michael E. Schwydkoy*, und *Ronald S. Lauder* entstand. Ein Ergebnis des Projektes liegt in dem manchen vielleicht bereits bekannten Katalog zu den Materialien des *Breslauer Jüdisch-Theologischen Seminars* in russischen Einrichtungen vor. Ein in Vorbereitung befindlicher weiterer Katalog wird u. a. Auskunft über Manuskripte und Archivalien der Wiener Jüdischen Gemeinde in Russland geben.

Vielen der Vortragenden schien es wichtig, die Berichte und Forschungen zum nationalsozialistischen Bücherraub nicht auf die Täter zu konzentrieren. In mehreren Beiträgen leuchtete so hinter den Bücherschicksalen das Schicksal ihrer Eigentümer auf. Die genaue Beschreibung der geraubten Bibliotheken unterstrich den immensen Beitrag, den die jüdische Kultur zur europäischen Kultur geleistet hatte und machte bewusst, in welch entsetzlichem Maße diese Kultur missbraucht, zerstreut, zerstört werden sollte und zu bedeutenden Teilen auch wurde. Sie machte auch deutlich, dass sich die Begehrlichkeiten der Bücherräuber nicht auf jüdische Bücher bzw. Bücher jüdischer Provenienz beschränkten. Literatur der Freimaurer, der Zeugen Jehovas, der Gewerkschaften und anderer Regimegegner wurde, so *Karljosef Kreter* (Hannover) ebenso »sichergestellt«, vereinnahmt oder auch zerstört.

Christina Köstner (Wien) widmete ihren Beitrag dem Belgrader Verleger *Geca Kon*, der als jüdischer Serbe und Gegner der Nationalsozialisten ermordet

und dessen Verlag arisiert wurde. *Sem C. Sutter* (Chicago) ging ausführlich auf die Bibliothek der *Alliance Israélite Universelle*, die Bibliotheken des international renommierten Bibliophilen *Hans Fürstenberg* und der Journalistin und Menschenrechtlerin *Louise Weiss* ein. Sein Beitrag verdeutlichte zudem, wie viele verschiedene Organisationen und Personen, teils mittelbar, teils unmittelbar in den Bücherraub involviert waren, von diesem Kenntnis hatten oder zu dessen Nutznießern wurden. *Wilhelm Keitel* gehörte als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht ebenso dazu wie *Franz Xaver Schwarz*, Reichsschatzmeister der NSDAP, *August Wilhelm Grau*, ab 1940 Leiter des von *Alfred Rosenberg* gegründeten *IEJ* in Frankfurt am Main oder *Otto Abetz*, ab August 1940 Botschafter in Frankreich. Die noch immer gepflegte Legende, es habe während des Nationalsozialismus nur einige wenige Täter gegeben, während das Gros von all den Geschehnissen und dem Grauen keine Kenntnis gehabt habe, lässt sich für den Bücherraub ebenso wenig aufrechterhalten wie für andere Ereignisse der Jahre 1933–1945.

Ralf Dose (Berlin) referierte in seinem gemeinsam mit *Rainer Herrn* (Berlin) vorbereiteten Beitrag über Bibliothek und Archiv des *Instituts für Sexualwissenschaft* in Berlin. Bereits im Sommer 1932, nach Absetzung der sozialdemokratischen preußischen Regierung, hatte man versucht, dem Institut die Gemeinnützigkeit abzusprechen. Die Nationalsozialisten vollendeten dieses Verfahren, konstruierten eine beträchtliche Steuerschuld und ließen – nach ihrer Lesart rechtmäßig – das Stiftungsvermögen des Institutes einziehen. Haussuchungen und Plünderungen im Vorfeld der Berliner Bücherverbrennung folgten. Um maximalen Gewinn aus der Beschlagnahmung jener Kulturgüter zu ziehen, die sie für sich als wertlos ansahen, schlugen die Nationalsozialisten *Hirschfeld*, der bereits seit 1930 im Ausland lebte, den Rückkauf seiner eigenen wissenschaftlichen Sammlung vor.

Oliver Matuschek (Wolfenbüttel) stellte anhand des Verkaufs der Sammlungen von *Stefan Zweig* und *Sigmund Freud*, denen es beiden rechtzeitig gelang, Österreich zu verlassen, dar, wie selbst in Fällen, wo Beschlagnahmungen ausblieben, einzelne Personen und der Staat von Verkäufen und »Schenkungen« profitierten. Veräußerer beider Sammlungen war *Heinrich Hinterberger*, ein junger, aufstrebender Wiener Antiquar, der in beiden Verkäufen die Chance sah, die Bedeutung seines jungen Unternehmens zu steigern.

Dass Nutznießer der letztlich erzwungenen Verkäufe u. a. auch eine US-amerikanische Institution, das *New York State Psychiatric Institute* war, verdeutlicht die moralischen Schwierigkeiten, in der sich Wissenschaftswelt und Öffentlichkeit außerhalb des Einfluss-

Forschungsprojekt
Heritage Revealed

Nutznießer der
erzwungenen Verkäufe

bereiches Hitlers nach dessen Machtantritt befanden. Boykottierten oder ignorierten sie derartige Verkäufe, nahmen sie u.a. die Vernichtung derartiger Kulturgüter in Kauf; reagierten sie auf diese, setzten sie sich ihrerseits dem Vorwurf der Bereicherung aus.

Den zweiten thematischen Kreis des ersten Symposiumstages zu Restitutionen nach 1945 eröffnete *Dov Schidorsky* (Jerusalem). Er machte in seinem Beitrag deutlich, dass es nicht nur die westlichen Alliierten waren, die sich noch vor Kriegsende mit dem Schicksal der geraubten und geplünderten jüdischen Bibliotheken befassten. Bereits 1942, anlässlich des 50jährigen Jubiläums der *Jewish National and University Library*, rief der Professor der Jüdischen Philosophie Hugo Bergmann zu Organisationsmaßnahmen für eine Rettungsaktion der von den Nazis konfiszierten Bücher auf. Drei Jahre später entstand die *Commission for the Jewish Libraries Recovered in Europe*.

Die Tätigkeit der Kommission, als deren Ergebnis bis Mitte der sechziger Jahre mehr als eine halbe Million jüdischer Bücher nach Jerusalem gelangten, steht in engstem Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen, welche unter den Juden nach Hitlerfaschismus, Massenvertreibung und -mord stattfanden. Es stand die Frage, ob es nach den Ereignissen der Jahre 1933–1945 noch ein jüdisches Leben außerhalb Palästinas, bzw. ab 1948 außerhalb Israels, und insbesondere in Deutschland geben könne. Jene, die dies für ausgeschlossen hielten, sahen in der Gewinnung möglichst vieler herren- und erbenloser Bücher für Jerusalem die einzige Möglichkeit, der jüdischen Kultur ein Überleben zu sichern.

Jim Tobias (Nürnberg), der am 11. Mai dann den abschließenden thematischen Block zum heutigen Umgang mit den geraubten Büchern eröffnete, nahm diese Problematik in seinem Beitrag zur sogenannten Stürmer-Bibliothek noch einmal auf. Nach Kriegsende vor allem in den Redaktionsräumen des NS-Blattes *Der Stürmer* aufgefunden, befindet sich die von NSDAP-Gauleiter Julius Stürmer zusammengetragene Bibliothek zu Teilen heute als Leihgabe in der *Nürnberger Stadtbibliothek*. Der Darstellung Arno Hamburgers, amtierender Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Nürnberg, der von einer Übereignung der *Stürmer-Bibliothek* durch die Amerikaner an die neu gegründete jüdische Gemeinde in Nürnberg sprach, stellte er die Auffassung entgegen, die sowohl Gershom Scholem, Mitarbeiter der *Jewish National and University Library* als auch Vertreter der *Commission on European Jewish Cultural Reconstruction*, sowie Chaim Weizmann, späterer israelischer Staatspräsidenten vertraten: Erbe der herren- oder erbenlosen geraubten jüdischen Bücher ist das jüdische Volk. Die Bücher gehören dorthin, wo-

hin auch die Juden wanderten und wandern, ins Heilige Land, d.h. seit 1948 nach Israel. Entsprechend problematisierte er, dass die *Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg (IKG)* sich als rechtmäßige Eigentümerin der *Stürmer-Bibliothek* betrachtet und die *Stadtbibliothek Nürnberg*, in der sich die Sammlung befindet, diese Auffassung teilt.

Alice Jankowski (Hamburg) und *Nawojka Cieślińska-Lobkowicz* (Warschau) referierten über eine Rückgabe in den fünfziger Jahren sowie über eine gerade erst erfolgte Übergabe. Die Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Hamburg war, so stellte *Alice Jankowski* dar, im November 1938 von der SS konfisziert und im Sommer 1939 in die Bibliothek des RSHA nach Berlin verbracht worden. Von hier wurde sie jedoch 1943 an die Bibliothek der Hansestadt Hamburg übergeben und gegen Kriegsende zum Schutz vor den Luftangriffen der Alliierten in die Nähe von Dresden ausgelagert. Nach jahrelangen Bemühungen der jüdischen Gemeinde Hamburg und jüdischer Organisationen gelangte sie in den fünfziger Jahren aus der DDR zurück nach Hamburg. Besonders erschreckend machte der Vortrag deutlich, wie stark auch in der neu entstandenen DDR, die sich formal so deutlich vom Nationalsozialismus distanzierte, Antisemitismus nachwirkte und aktiv praktiziert wurde.

Nawojka Cieślińska-Lobkowicz ging vor allem auf die komplizierte Auslagerungsgeschichte der *Leon Vita Saraval-Sammlung* als Teil der Bibliothek des *Jüdischen Theologischen Seminars* Breslau ein. Teile dieser Sammlung wurden gegen Kriegsende in Glatz (heute Kłodzko) in Schlesien (heute Polen) entdeckt und befinden sich nun im *Jüdischen Historischen Institut Warschau*. Ein zweiter Teil gelangte – auf bis heute nicht rekonstruiertem Wege – in die *Nationalgalerie Prag* und wurde im Dezember 2005 in Prag an den polnischen Staatspräsidenten übergeben. Ein dritter Teil wurde in gemeinsamer Anstrengung des *The Research Project on Art & Archives, Inc.* und der *Russischen Staatsbibliothek für Ausländische Literatur* in verschiedenen russischen Einrichtungen identifiziert und in dem bereits erwähnten gedruckten sowie im Internet verfügbaren Katalog öffentlich zugänglich gemacht.

Der zweite Symposiumstag war vor allem der aktuellen Suche nach den Büchern und dem Umgang mit den geraubten Büchern heute gewidmet und damit dem schwierigen Kapitel Provenienzforschung. Er bot außerdem die Möglichkeit, neue Institutionen und deren Arbeitsansätze kennen zu lernen.

Der Beitrag von *Ewa Mork* (Oslo) rückte ins Blickfeld, dass auch in Norwegen alle Juden ihren Besitz an den Staat verloren. Nach ersten Wiedergutmachungen in der Nachkriegszeit geriet dieses Thema 1995

erneut ins Bewusstsein. Die Regierung beschloss 1997, bereits ein Jahr vor der *Washingtoner Konferenz*, sich erneut der Problematik zu stellen. Ein Ergebnis dieser Entscheidung war im Februar 2002 die Gründung des *Centre for Studies of Holocaust and Religious Minorities in Norway*, welches zum August 2006 eine Dauerausstellung zum Holocaust in Norwegen vorbereiten wird. Mit der Benennung der Zielgruppen ihrer Arbeit, nämlich Schüler, Lehrer, die Öffentlichkeit im weiteren Sinne, weitete Ewa Mork den Blick dafür, dass das Thema der geraubten Bücher nicht nur Gegenstand fachwissenschaftlicher Arbeit sein sollte, sondern Eingang in das Allgemeinwissen heutiger wie zukünftiger Generationen finden muss.

Evelyn Adunka (Wien), Autorin des 2002 erschienen Standardwerkes *Der Raub der Bücher*, stellte neue Erkenntnisse aus Österreich vor. Anders als noch 2001/2002 ist nicht nur die *Wiener Stadt- und Landesbibliothek*, sondern sind auch die beiden anderen großen Wiener Bibliotheken, die *Österreichische Nationalbibliothek* und die *Universitätsbibliothek Wien* mit Provenienzforschungen befasst. Außerdem gibt es neue Erkenntnisse zur Rolle österreichischer Institutionen beim nationalsozialistischen Bücherraub sowie Ansatzpunkte, wo sich heute noch Bücher in Österreich befinden könnten: im *Völkerkundemuseum Wien*, der *Museumsbibliothek* und der *Stadtbibliothek Klagenfurt* und anderen Kärntner Einrichtungen, in denen man allerdings – nach Einschätzung der Vortragenden – bisher wenig Interesse an der Aufarbeitung des Themas zeigt.

Annette Gerlach belegte am Beispiel der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, dass nicht nur wissenschaftliche, sondern auch städtische Bibliotheken Zugänge an während des Nationalsozialismus entzogenen Büchern hatten. So erhielt die *Berliner Stadtbibliothek* aus der städtischen Pfandleihanstalt ca. 40.000 Bücher. Deren Herkunft aus dem Vermögen von Juden musste, dies belegen die Akten, zumindest der Leitung der Bibliothek bewusst gewesen sein. Annette Gerlach hielt weiter fest, dass durch die Tilgung von Vorbesitzzeichen – herausgerissene Exlibris, entfernte Stempel – bewusst die Erinnerung an die rechtmäßigen Eigentümer vernichtet und Spuren verwischt wurden. Sie verdeutlichte, dass bei der Suche nach den geraubten Büchern unbedingt auch Erwerbungen nach 1945 im Blick sein müssen.

Der Beitrag von Monika Suchan (Gießen) belegte, dass selbst in scheinbar hoffnungsloser Situation – zwei alliierte Bombenangriffe vernichteten im Dezember 1944 das Gebäude der Universitätsbibliothek, mehr als 90% des damaligen Buchbestandes und einen großen Teil des Verwaltungsschriftgutes – die

Suche nach geraubten Büchern nicht unmöglich ist. Der prekären Bestands- und Quellsituation wurde durch Erschließung externer Quellen vor allem zur Deportation der Gießener Juden und der »Verwertung« ihres Besitzes durch die zuständigen Polizei- und Finanzbehörden begegnet. Unterlagen zu den Wiedergutmachungsverfahren im *Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden* wurden ebenso ausgewertet wie zeitgenössische Erinnerungen. *Finanzpräsidien* und *Finanzämter*, die *Nationalsozialistische Volkswohlfahrt*, das *Reichsfinanzministerium*, die *Reichskammer der bildenden Künste* erwiesen sich als in die »Verwertung« involviert oder als deren Nutznießer, ebenso ein – bisher offenbar wenig erforschter – *Reichsbund Deutsche Familie*.

Barbara Schneider-Kempf, Generaldirektorin der *Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz*, legte – ausgehend von der besonderen Rolle großer Bibliotheken als Dienstleister innerhalb des Bibliothekssystems – die engen institutionellen und persönlichen Verflechtungen zwischen der 1926 gegründeten *Reichstauschstelle* und der *Preussischen Staatsbibliothek* dar. Ein Forschungsprojekt soll diesen Verflechtungen nachgehen und hinsichtlich beider Einrichtungen klären, inwieweit sie in den nationalsozialistischen Bücherraub involviert waren, inwiefern sie insbesondere wissenschaftliche Bibliotheken des Deutschen Reiches mit geraubten Büchern versorgten. Auch von einzelnen Funden war zu hören: Bücher aus der ostpolnischen Stadt Jedrzejow, jiddische Broschürenliteratur, fünf Druckschriften, die mit großer Wahrscheinlichkeit der verschollen geglaubten Privatbibliothek des Rabbiner Leo Baeck entstammen. Selbstkritisch endete der Beitrag mit dem Verweis darauf, dass die *Staatsbibliothek* in ihren Recherchen erst am Anfang stehe, dass sie erst jetzt – verspätet – die Erfahrung mache, dass die Recherche nach Provenienzen inhaltlich mühsam und zeitaufwändig ist.

Neben der *Staatsbibliothek zu Berlin* stellte mit der *Deutschen Bücherei Leipzig* eine weitere große wissenschaftliche Bibliothek Ergebnisse ihrer Suche nach geraubten Büchern vor. Jörg Räuber (Leipzig) berichtete, dass die *Sammlung Exil-Literatur* als erste gezielt überprüft worden war. Die Person von Albert Paust, Leiter der *Abteilung Erwerbung der Deutschen Bücherei Leipzig* und der *Bücherverwertungsstelle Wien*, bot zahlreiche Anhaltspunkte für weitere Recherchen. Nach den nun gefundenen Spuren ist eine konsequente Durchsicht aller Zugangsbücher zunächst für monografische Werke, anschließend für Schriftenreihen, Serien und Zeitschriften geplant.

Peter-Michael Berger (Tübingen) schloss mit seinem Beitrag zur systematischen Suche in der *Univer-*

sitätsbibliothek Tübingen die Werkstattberichte aus deutschen Bibliotheken ab. Er erinnerte an das *Erste Hannoversche Symposium* im November 2002, als die *UB Tübingen* über eine erste Rückgabe, die der Sammlung Cäsar Hirsch, berichtet hatte. Die Initiative hierzu, dies war symptomatisch für die späten neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts, ging dabei zunächst nicht von der Bibliothek selbst aus, sondern war von engagierten Journalisten angestoßen worden. Recherchen in der UB stellten klar, dass insbesondere »Geschenke« aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 mit besonderer Vorsicht zu betrachten waren, stammten diese doch nicht zuletzt von Stuttgarter Dienststellen der *Gestapo* oder von verschiedenen *Wehrmachtsdienststellen*, ab 1941 zunehmend von der *NSDAP-Kreisleitung*.

Zum Schluss seines Beitrages riss *Peter-Michael Berger* Fragen an, die die Symposiumsteilnehmer auch am Nachmittag des zweiten Symposiumstages beschäftigen sollten: wie im Falle geraubter Bücher zu verfahren sei, die sich, obwohl ursprünglich inventarisiert, nun nicht mehr im Bestand befinden, und wie mit dem als »(möglicherweise) geraubt« zu bezeichnenden Bestand umzugehen ist, für den sich keine Erben finden lassen.

Wann *Stadtbibliothek* und *IKG Nürnberg* mit der aktiven Suche nach den rechtmäßigen Eigentümern der »Stürmer-Bibliothek« beginnen werden, beantwortete der Vortrag von *Leibl Rosenberg* (Nürnberg) indirekt insofern, als anhand der umfangreichen Informationen zu Strukturen und Provenienzen deutlich wurde, wo Möglichkeiten und wo Grenzen für Nürnberger Restitutionsbemühungen liegen. Die ca. 9.000 in der *Stadtbibliothek* verwahrten Schriften weisen zu knapp einem Drittel Hinweise zu Vorbesitzern auf. Nach den Vorbesitzern größerer Konvolute, beispielsweise der Sammlungen André Boegner, Straßburg, oder Dr. Erich Bischoff, Leipzig, zu suchen, sowie sich zunächst auf Bücher zu konzentrieren, die auf Nürnberg, Franken und Bayern hinweisen, sehen *Stadtbibliothek* und *IKG Nürnberg* als nahe liegende und notwendige nächste Schritte.

Frank Aurich (Dresden) berichtete von Rückgaben wie von laufenden Arbeiten aus der *Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden*. Bereits 1991 konnten den Erben des Dresdener Bankiers Viktor von Klemperer Bücher zurückgegeben werden. Teile der Sammlung des Prager Fabrikanten Heinrich Waldes und der Autographensammlung des Leipziger Musikverlegers Paul Hinrichsen wurden gefunden und über www.lostart.de veröffentlicht. Erschwerend – nicht nur für die *Sächsische Landesbibliothek* – wirkt sich bei der Suche nach den von den Natio-

nalsozialisten geraubten Sammlungen aus, dass Teile von diesen sich heute in Russland befinden.

Mit den Ausführungen von *Reinhard Brenner* (Essen) zur Sammlung Jellinek-Mercedes in der *Stadtbibliothek Essen* wurde abschließend vorgestellt, welche Lösungen es neben einer Rückgabe an die rechtmäßigen Eigentümer oder der Übergabe an jüdische Institutionen noch geben kann. Bei Forschungen zur Geschichte der Essener Musikbibliothek entdeckte man eine Sammlung, die 1940 in Wien »legal« angekauft worden war, deren Eigentümer zuvor aber unter dem Druck der nationalsozialistischen Verfolgungen Selbstmord begangen hatten. Nachfahren und Bibliothek kamen überein, die Sammlung im Interesse ihrer öffentlichen Zugänglichkeit und Nutzbarkeit in der *Essener Stadtbibliothek* zu belassen. Dafür aber erhielt die letzte Überlebende der direkten Nachkommen eine zumindest symbolische finanzielle Entschädigung. Die Stadtbibliothek wird die *Sammlung Jellinek-Mercedes* geschlossen in der Musikbibliothek erhalten und im Rahmen einer Festschrift zum 75jährigen Jubiläum der Musikbibliothek ihrer Bedeutung gemäß würdigen.

Einer Bücherrückgabe hatten die Symposiumsteilnehmer noch am ersten Symposiumstag unmittelbar beiwohnen können. Durch Vermittlung von *Frits J. Hoogewoud* (Amsterdam) wurde ein 1680 in Amsterdam gedruckter sehr seltener Pentateuch, der sich seit den neunziger Jahren in Besitz von Erhard Eller, Stadtarchivar in Hungen befunden hatte, an das *Collegio Rabbinico Italiano* in Rom zurückgegeben. *Dario Tedeschi* nahm das wertvolle Büchlein stellvertretend entgegen.

Die geplante Abschlussdiskussion wurde von der lebhaften Diskussion im Anschluss an den Beitrag von *Veronica Albrink* (Bonn) vorweggenommen. *Veronica Albrink* wertete in ihrem Beitrag eine Fragebogenaktion aus, die mit Blick auf das Zweite Hannoversche Symposium durchgeführt worden war. Im Sommer 2004 fragten die Bibliotheksverbände *DBV* (*Deutscher Bibliotheksverband*) und *BID* (*Bibliothek & Information Deutschland*) ihre Mitglieder nach dem Informationsstand, nach Voraussetzungen und Bedingungen für Provenienzrecherchen in den jeweiligen Institutionen, nach Ergebnissen und Problemen bei der Umsetzung des politischen Auftrags zur Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern. Von knapp 600 angefragten Bibliotheken reagierten 68 auf die Fragebogenaktion, darunter jene, die mit Beiträgen auf dem Symposium vertreten waren. Andere hatten andernorts zu früheren Zeitpunkten Ergebnisse ihrer Recherchen vorgestellt und öffentlich gemacht. Es fiel jedoch auf, dass ein Teil jener Institutionen, die aktiv

und erfolgreich in ihren Beständen nach geraubten und bisher nicht restituierten Büchern suchten, auf die Fragebogenaktion nicht reagiert hatten, dass zahlreiche andere sich – begründet oder ungerechtfertigt – nicht angesprochen fühlten.

In der Diskussion wurde deutlich, dass es angesichts der Komplexität des Themas, der bereits verstrichenen Zeitspanne, der oft komplizierten Aktelage, mehr als notwendig ist, sich besser zu vernetzen. Klar wurde außerdem, dass sich die mit dem Thema Befassten gleichsam gegen den Strom bewegen. Während die Entwicklungen der jüngsten Zeit auch im Bibliothekswesen zunehmend auf Schnelligkeit, Technisierung, leicht erkenn- und vermittelbare Ergebnisse und Enthistorisierung hinwirkten, fordere die Befassung mit dem Thema genau das Gegenteil: eine durch die Forschungslage bedingte Langsamkeit, eine schnelle Ergebnisse verhindernde Gründlichkeit, einen ausgesprochen langen Atem. Deutlich wurde aber auch der Wille der Versammelten, dies auch weiterhin zu tun. Forderungen des *Hannoverschen Appells* aufnehmend wurde erneut die mangelnde Einbeziehung bzw. die geringe Eigeninitiative der bibliothekarischen Ausbildungseinrichtungen thematisiert. Grit Nitzsche, die für das Thema aufgeschlossen, als junge Absolventin 1999 mit Recherchen in der Universitätsbibliothek Leipzig begann, diese, in Absprache mit den jeweiligen Häusern, in der Deutschen Bücherei und der ZLB fortsetzte und die das Thema nicht loslässt, obwohl (oder weil?) sie in keiner Bibliothek fest angestellt ist, könnte Beispiel wie Motivation für alle Bildungseinrichtungen, aber auch ausbildende Bibliotheken liefern. Nicht zuletzt dank ihres Engagements können die drei genannten Bibliotheken heute Ergebnisse zum Thema vorweisen und sind zum Teil noch immer aktiv mit diesem befasst. Karsten Sydow, seit dem Wintersemester 2001/2002 Student u.a. der Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin, wies zu Recht darauf hin, dass Studenten häufig genug nach Themen für Seminar-, Beleg- oder Abschlussarbeiten suchen. Diese zu formulieren und die geplanten Arbeiten zu begleiten, Hausarchive zu öffnen, Außenstehende mit internen Arbeitsabläufen bei der Vergabe von Signaturen u.ä. vertraut zu machen, wäre Aufgabe der Bibliotheken. Der Ansatz mancher Beiträge des Symposiums, der »Entpersonalisierung der Geschichte« durch genaue Befassung mit den Tägern, vor allem aber auch den Opfern des nationalsozialistischen Bücherraubs entgegenzuwirken, könnte dabei gerade angehenden Wissenschaftlern den Zugang zu dem eher spröden Thema erleichtern.

Nawojka Cieślińska-Lobkowitz warb zum Abschluss ihres Beitrags für die zumindest elektronische Zusam-

menführung der bis heute zerstreuten Teile der Leon Vita Saraval-Sammlung. Auch dies ist ein zu bedenkender Lösungsansatz für die Frage, wie heute mit den geraubten Büchern umzugehen ist. Allerdings scheint die deutliche Resonanz der ausländischen Presse auf die konkrete Rückgabe des Pentateuchs an das *Colle-gio Rabbinico Italiano* in Rom ebenso deutlich wie das Schweigen der deutschen Presse zum eigentlichen Symposium, da es ja nichts »Spektakuläres« zu berichten gab, dafür zu sprechen, dass bisher noch immer die konkrete Rückgabe im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht.

Dessen ungeachtet sollte sich die Fachöffentlichkeit auch im Interesse der Eigenmotivation fragen, worin die Ziele ihrer Forschungen und Diskussionen zum Thema der geraubten Bücher bestehen. Spektakuläre Rückgaben wird es vermutlich immer weniger und seltener geben. So könnte es an der Zeit sein, die Fixierung auf eine Provenienzforschung im Sinne erhoffter, medienwirksam darstellbarer Rückgaben aufzugeben und sich stattdessen mehr noch als bisher der Geschichte anzunehmen. Bereits im März 2004 wurde in Leipzig das Fehlen einer umfassenden quellenkritischen Darstellung zur deutschen Bibliotheksgeschichte von 1933 bis 1945 angemahnt. Und nicht zufällig waren es Bibliothekshistoriker, die Ende der achtziger Jahre im Wolfenbütteler Arbeitskreis für Bibliotheksgeschichte die Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Bücherraub begonnen hatten. So wäre die Suche nach den geraubten Büchern primär nicht als politischer Auftrag von oben, sondern als Ausdruck mündigen Handelns interessierter Bürger zu begreifen, die ihre eigene Geschichte kennen wollen, um daraus Handlungsorientierung für die Zukunft gewinnen zu können.

Die Beiträge des Zweiten Hannoverschen Symposiums *Jüdischer Buchbesitz als Raubgut* sollen zum Herbst 2005 im Vittorio Klostermann Verlag, Frankfurt am Main, erscheinen.

DIE VERFASSERIN

Dr. Regine Dehnel, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrale Aufgaben / Projektleitung, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, E-Mail: Regine.Dehnel@gwlb.de

weniger medienwirksam darstellbare Rückgaben, mehr Beschäftigung mit der Geschichte